

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

87 (25.7.1918)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Bezugspreis
mit dem wöchentlich erscheinenden
Amtl. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 52 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unserer Austräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 60 Pfg.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung



General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Platzvorschrift 30 Pfg.
im fertigen Teil (87 mm
breit) 50 Pfg. an erster Stelle
60 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss-Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/28-7, Sams-
tags bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanruf Nr. 11.

Nr. 87.

Donnerstag, den 25. Juli 1918.

79. Jahrgang

Feindl. Angriffe bei Soissons-Reims gescheitert.

Große U-Booterfolge. Der Riesendampfer „Waterland“ versenkt. Juniergebnis: 521000 Tonnen. Die Stimmung im amerikanischen Heer. Vorgehen der Engländer an der Murmanküste. Die erfolglose Gegenrevolution. Helfferich Boten in Moskau. Die Krisis in Wien. Besuch des Khediven von Ägypten in Berlin.

Fortdauer der Schlacht in unverminderter Heftigkeit. Sämtliche Angriffe unter schwersten Verlusten des Feindes gescheitert.

Gr. Hauptquartier, 22. Juli. (W.B. amtlich.)
Heeresgruppe deutscher Kronprinz
Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzernagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südlich von Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Willemonville drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Willemonville und Tigy waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreichste Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Verwirklichung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Durcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachen Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Durcq le Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorgebiet gelassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen in unsere neuen Linien. Erst am Abend kam er zu starken Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzen Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancerville.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Auch am 21. hat der Franzose immer wieder seine Scharen gegen die Front zwischen Aisne und Marne geworfen. Unser mit Worten so vorsichtiger Generalquartiermeister stellt aber einen „vollen Erfolg der deutschen Waffen“ fest. Es scheint also, als ob der Hauptstoß der Feinde sich bereits ausgetobt hat. Ob er noch einmal ansetzt? Der Erfolg wird kaum ein anderer sein. Auch die Ostseite des Dreiecks ist jetzt vom Feinde (zwischen Marne und Ardre) angegriffen worden. Hier erfährt der Feind wieder eine blutige Abweisung. So zeigt uns der neue Bericht ein erfreuliches Bild. Wir sehen, daß alle Versuche Fochs, unsere Keil-Stellung zu zermalmen, die darin befindliche Armee zu vernichten, völlig mißlungen sind. Frankreich und seine Verbündeten aber Ströme von Blut gekostet haben. Der bekannte Militärschriftsteller Major Endres schrieb dieser Lage in den „Müch. N. Nachr.“ u. a. folgendes: „Je mehr die Heimat zum Bewußtsein kommt, daß Frankreich noch sehr stark ist, daß Amerika mehr als eine halbe Million Soldaten in Frankreich hat, und durch den U-Bootkrieg allein nicht daran gehindert werden kann, Material- und Truppentransporte dauernd nach Frankreich zu senden, daß endlich die englische Armee in guter Verfassung und in den Beständen ergänzt kampfbereit steht, desto mehr wird die Heimat die ungeheure Leistung unserer Truppen würdigen müssen. Desto mehr wird sie aber auch in der Lage sein, frei von billiger Oberflächlichkeit in eiserner Entschlossenheit den Dingen ins Gesicht zu sehen, so wie sie wirklich sind. Noch niemals hat es einem tüchtigen Volk geschadet, wenn es die Schwierigkeiten der Lage klar sehen darf. Auch hier im Westen werden vielleicht Wochen vergehen, bis die Initiative, die Foch ergriffen hat, wieder auf unsere Seite kommt. Jede Uebereilung wäre in diesem Falle dilettantisch und gefährlich und wird infolgedessen sicher unterbleiben. Und jede Nervosität der Heimat wäre zwecklos und dazu unnötig.“

Zeitweilige Ruhe an der Front.

Gr. Hauptquartier, 23. Juli. (W.B. amtlich.)
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Englische Abteilungen stießen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
An den Kampfzonen trat zeitweilige Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gestoppt; er erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier nachgelassen. Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der Feind fast an allen Abschnitten heftige Teilergriffe; sie wurden abgewiesen. Südlich des Durcq brachte sie unser Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen die beiderseits von Faulgonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Derliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Loewenhardt errang seinen 42. und 43.

Leutnant Bilk sein 26., Leutnant Holle seinen 25. und Leutnant Pipard seinen 20. und 21. Luftsieg.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 23. Juli. Abends. (W.B. amtlich.)
Derliche Kämpfe auf dem Westufer der Aisne. Zwischen Soissons und Reims hat die Heeresgruppe deutscher Kronprinz erneute einseitige Angriffe starker feindlicher Kräfte zum Scheitern gebracht.

Der bayerische Kriegsminister über die militärische Lage.

München, 23. Juli. Der bayerische Kriegsminister hat im Ausschuss des Landtages des Haushalts der Militärverwaltung, wie nachträglich bekannt wird, eine sehr spannende Schilderung der Kampfhandlungen seit dem Frühling dieses Jahres gegeben: sie bilden danach die gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte, deren Ergebnis erst in Monaten ausreizen könne. Die militärische Lage Deutschlands ist günstig. Das wird vor allem auch durch das heilige Bemühen der Entente bewiesen, in Russland den Krieg neuerdings gegen uns zu entfesseln. Aber dies Bestreben der Entente, Deutschland zur Aufstellung einer neuen Ostfront zu zwingen, hat nach Angabe des Kriegsministers keinen Erfolg gehabt und wird ihn in Zukunft nicht haben. „Daher können wir in Deutschland der Entwicklung der Dinge im Westen mit Vertrauen entgegensehen und die Zuversicht hegen, daß sich unsere militärische Überlegenheit sachlich durchsetzen wird.“

Alle feindliche Reserven aufgeboden!

Rotterdam, 22. Juli. Der Kriegsberichterstatter der Daily Mail an der französischen Front meldet, daß General Foch für den Gegenstoß seine 30 Divisionen starke strategische Reserve eingesetzt habe. Auch Pariser Depeschen besagen, daß alle, auch die britischen Hilfskräfte aufgeboden wurden. So wurden einige britische Divisionen den Generälen Mangin und Desgouttes, die westlich vom Reims Wald in harte Bedrängnis gerieten, zu Hilfe geschickt. Sie sollten die Deutschen gegen den Veslefluß abdrängen, das Unternehmen geriet indessen trotz des Kraftaufwandes bald ins Stocken und erwies sich als undurchführbar.

Hohe amerikanische Verluste.

W.B. Berlin, 23. Juli. Ein Brennpunkt des Kampfes am 22. Juli bildete Epides, das nach wechselvollen Kämpfen in unsern Besitz blieb. Dort fehlende amerikanische Teile erlitten besonders hohe blutige Verluste, sodaß nur 138 Mann, darunter 8 Offiziere, unverwundet in deutsche Hände fielen. Außerdem wurden hier 12 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich des Chateau-Waldes verbesserten wir nach Abweisung eines starken Teilergriffes durch Gegenstoß unsere Linien.

Fochs Gegenoffensive.

Berlin, 22. Juli. Einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus dem Haag zufolge schreibt der „Nieuwe Courant“: Falls General Fochs Gegenoffensive als schwerer Schlag gegen die Deutschen gedacht war, dann ist sie nach allen einlaufenden Nachrichten bereits jetzt mißglückt. Die Deutschen haben ihre Truppen, die so tapfer über die Marne vorgezogen waren, zurückgezogen, unbemerkt, was der Wahrheit entspricht, sonst hätten schon die Alliierten die große Trommel gerührt.

Die bedrohliche Lage bei Reims.

Basel, 22. Juli. „Echo de Paris“ meldet: Auch bei völligem Gelingen unserer Gegenmaßnahmen bei Reims bleibt die bedrohliche Lage von Reims bestehen. Die Lazarette und die Spitz des Staates werden aus Reims entfernt. Das „Journal“ berichtet: Die Vorbereitungen des Feindes sind durch unsere Gegenmaßnahmen gestört, aber noch nicht unterbrochen. Die gemaltige Demonstration des Feindes setzte sich an den exponierten Frontteilen fort. Nur der Besitz der Bahnlinie Reims-Epernay, die fast im Feuerbereich des Feindes liegt, schütze Reims vor dem gewaltigen deutschen Ansturm.

Die Stimmung im amerikanischen Heere.

Man schreibt uns von der Westfront: „Die Aussagen eines jungen Amerikaners, der an der südlichen Westfront in unsere Hände fiel, geben ein klares Bild von dem Widerstreben, mit dem viele Soldaten der amerikanischen Armee gegen Deutschland kämpfen. Jener junge Mann war in den Vereinigten Staaten noch nicht naturalisiert, er war also kein amerikanischer Bürger. Gleichwohl wurden ihm zwanzig Jahre Gefängnis angedroht, wenn er nicht in die amerikanische Armee eintreten wolle. Seine Kompanie besteht aus drei Bataillonen aus Leuten, die gegen ihren Willen ausgehoben wurden, und nur zu einem Viertel aus Freiwilligen. Nahezu die Hälfte der Ausgehobenen sind Ausländer, von denen nur wenige naturalisiert sind. Alle anderen sind freie Bürger souveräner Staaten, die in dem sog. Lande der Freiheit durch jede Art von Willkür und Einschüchterung in die amerikanischen Uniformen gepreßt wurden. Die Verteilung des Dienstes in der Truppe ist so verschieden, daß man geradezu von zwei Klassen von Soldaten sprechen kann. Die Freiwilligen sind die erste Klasse, die von Arbeitsdiensten befreit wird, die dann den Ausgehobenen der zweiten Klasse aufgebürdet werden. Das erzeugt unter diesen Mannschaften natürlich eine feindselige Stimmung gegen jene Minderheit und gegen den Krieg überhaupt, dem die Ausgehobenen ohnehin gleichgültig oder mit Widerwillen gegenüberstehen. Um die auseinanderstrebenden Elemente bei der Fajne zu halten, kennen die amerikanischen Offiziere offenbar nur jenes universale Mittel, das die Entente seit mehr als drei Jahren in täglichem Gebrauch

führt: die Verleumdung. Sie sagen ihren Leuten, die Deutschen schlagen ihre Gefangenen tot oder schlagen ihnen den Schädel ein. Es ist immer daselbe Bild: drei Stunden lang zittern die Gefangenen vor dem Tode. Dann geht ihnen langsam auf, daß man sie angelogen hat, und sie werden fröhlich. Der Schluß ist meist ein Fluch auf Wilson oder Clemenceau.“

Englische Grausamkeit.

Köln, 21. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt zum Schicksal der internierten Kolonialdeutschen, den vom Fieber geschwächten Frauen werde ein vorübergehender Aufenthalt in gesünderen Höhenlagen nicht gestattet. Dabei herrscht Mangel an Arzneien, besonders Fiebermitteln. Alles deutet darauf hin, daß die Engländer nach gleichem Grundsatze handeln, wie bei der Hinmordung der Burenfrauen und -kinder während des Burenkrieges. Es sei höchste Zeit, schärfste Maßregeln zu ergreifen. Die überaus große Zahl der gefangenen englischen Offiziere aus den letzten Offensiven bietet der Regierung die erfolgversprechendste Handhabe dazu.

Fliegerangriffe in Süddeutschland.

Feindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Juni 1918.

Im Juni fanden 33 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet statt. 12 Angriffe richteten sich gegen das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet, 4 gegen Dillingen oder das Saargebiet, die übrigen gegen die Städte Saarbrücken, Karlsruhe (je 3), Offenburg i. B., Ludwigshafen, Landau, Mannheim, Coblenz, Trier und eine Reihe von Dörfern im Rheingebiet. Abgesehen von der leichten Beschädigung eines Hochofens im Saargebiet und eines Werkes bei Ludwigshafen, erzielten die Angriffe keinerlei Wirkung von militärischer Bedeutung; in beiden Fällen trat keine Betriebsstörung ein. Der Schaden an Privathäusern war in mehreren der angegriffenen Städte nicht unerheblich. Im Dorfe Hayingen wurden u. a. Kirche und Pfarrhaus getroffen. Die Angriffe forderten unter der Bevölkerung 34 Menschenleben; außerdem wurden 27 Personen schwer und 35 leicht verletzt. Die Tatsache, daß der Gegner bei mehreren Angriffen Bomben verwendet hat, die zufolge ihrer geringen Durchschlagskraft, aber großen Splitterwirkung nicht gegen Anlagen, sondern gegen lebende Ziele bestimmt sind, mahnt die Bevölkerung der angegriffenen Gegenden zu besonderer Vorsicht und zu genauer Befolgung der erprobten amtlichen Verhaltensmaßregeln. Dank der getroffenen Abwehrmaßnahmen war die Wirkung der Angriffe trotz ihrer größeren Zahl geringer als in den Vormonaten. Der Gegner büßte seine Angriffe mit einem Verlust von 10 Flugzeugen.

Fliegerangriff auf Speyer und Ludwigshafen.

Karlsruhe, 23. Juli. (W.B. amtlich.) Die heute Nacht wieder erfolgten Fliegerangriffe auf Speyer und Ludwigshafen haben in Speyer geringen Sachschaden angerichtet. Personen wurden nicht verletzt. (3)

Fliegerangriffe auf Offenburg und Rottweil.

Karlsruhe, 23. Juli. (W.B. amtlich.) Gestern Nachmittag griff eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abermals Offenburg an. Durch die abgeworfenen Bomben wurden vier Personen leicht verletzt; ein Mann wird vermisst. Mehrere Gebäude wurden beschädigt, davon eines erheblich. (4)

Karlsruhe, 22. Juli. (W.B. amtlich.) Heute Vormittag griffen feindliche Flieger die Stadt Rottweil mit Bomben an. Dieselben verursachten nur geringen Sach- und Häuserschaden; Personen wurden nicht verletzt. (3)

Die „Mindestforderungen“ der Alliierten?

Berlin, 23. Juli. Wie laut B. 3. von zuverlässiger Seite aus dem Haag verlautet, weiß man in gut unterrichteten politischen Kreisen Hollands daß die Mindestforderungen der Alliierten zur Einleitung von Friedensverhandlungen unbedingt die folgenden sind:

1. Bedingungenlose Herausgabe und Entschädigung Belgiens für alle durch den Krieg erlittenen Nachteile. Von einer Benutzung Belgiens als Faustpfand könne keine Rede sein.
 2. Herausgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich.
 3. Abtretung von Triest und des Trentino an Italien.
 4. England behält Ägypten und alle im Weltkrieg gegen die Türkei gemachten Eroberungen.
 5. Deutschland verzichtet auf sein Kolonialreich.
- Falls Deutschla. auf diese Mindestforderungen eingehen würde, würde die Entente auf die Losreißung der polnischen Provinzen von Preußen und auf die völlige Verfüllung Oesterreichs verzichten. Oesterreich-Ungarn hätte selbstverständlich als Lohn dafür Serbien und Montenegro sowie Albanien herauszugeben. Albanien käme unter italienisches Protektorat und Oesterreich hätte sich an der weiteren Regelung der Balkan-Angelegenheiten für desinteressiert zu erklären.

In London glaubt man doch wohl selber nicht, daß sich Deutschland auf die „Mindestforderungen“ die wir am besten Wahnsinnsforderungen nennen, auch nur irgendwie einlassen wird. Sie kommen auf die völlige Vernichtung der Mittelmächte heraus, die vorderhand nicht den mindesten Anlaß haben, Selbstmord zu begehen. Im übrigen werden die deutschen Waffen dafür sorgen, daß die Alliierten ihre „Mindestforderungen“ noch ganz erheblich revidieren.

Englands Kriegsziele.

Amsterdam, 19. Juli. Der Standard schreibt zu der Frage der Kriegsziele: England behauptet natürlich, daß es nichts für sich selbst haben will. Aber der Plan ist durchsichtig genug. Es

Ind die Kolonien und Dominions in Afrika und Australien, die jetzt darauf bestehen, daß die deutsche Flagge für alle Zeit aus ihren Weltteilen verschwindet. Bei Gelegenheit der letzten Reichskriegskonferenz in London hatten verschiedene koloniale Minister wieder besonderen Nachdruck darauf gelegt. Man hat, um wenigstens eine Grundlage für Unterhandlungen zu finden, zwar davon gesprochen, daß die Kolonien an eine internationale Kommission übergeben müßten, die dann nach Belieben zum Heile der Welt damit Handel treiben würde. Aber nicht einmal dies konnte die Zustimmung der englischen kolonialen Größen finden. Nein, der ehrlich eroberte deutsche Besitz muß kurz und gut unter englische Verwaltung kommen. Es ist gleichgültig, ob diese Forderung nach dem Herzen der englischen Regierung ist. Sie kann doch unmöglich etwas anderes tun, als sich mit dem Entschluß der Kolonien einverstanden erklären. Sogar die Lösung vom Selbstbestimmungsrecht muß für diesen Zweck, wenn auch noch so ungern, wieder bei Seite gelegt werden, und dann macht man in London noch große Worte darüber, daß Deutschland sich weigert, alle besetzten Gebiete sofort wieder freizugeben und selbst Belgien noch als Faustpfand behalten will, weil es der Entente und ihrem ehrenvollen Frieden nicht traut.

Eine bedeutende Friedensresolution.

Bern, 21. Juli. In der gestrigen Nachmittags- und Schlußsitzung der Allgemeinen Arbeitervereinigungen Frankreichs in Paris wurde mit 908 gegen 253 Stimmen und 46 Stimmenthaltungen eine Resolution angenommen, deren Inhalt folgender ist: Der Kongress verurteilt die Fortsetzung der Geheimdiplomatie und verlangt einen allgemeinen demokratischen Frieden, keine Annexionen, Selbstbestimmungsrecht der Völker, Wiederherstellung der Abhängigkeit und territorialen Integrität der besetzten Länder (also keine Restitution von Elsaß usw.), keine Kriegsentwädigungen, keinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege, Freiheit der Meere und Meerengen, internationale Schiedsgerichte und Gesellschaft der Nationen. Der Kongress fordert auf, die Regierung mit allen Mitteln zu zwingen, den Delegierten für eine internationale Konferenz die Plätze auszustellen und verweist jede Einmischung der Entente in Rußland. Diese Resolution und die ungeheure Mehrheit, die sie bei der Abstimmung gefunden hat, bedeutet einen glänzenden Sieg der Minderheitsrichtung in der französischen Arbeiterschaft.

Der Krieg zur See.

Auf der Rückfahrt nach Amerika torpediert.

Berlin, 22. Juli. (W.B. Amtlich.) Der amerikanische Truppen-Transportdampfer „Leviathan“ (früherer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Waterland“ 54282 BRZ.) ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versenkt worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vor kurzem berichtete die Entente-Prese triumphierend, daß unser ehemaliger Hapag-Riesendampfer „Waterland“, den die Amerikaner bei ihrer Kriegserklärung an Deutschland im Hafen von New York beschlagnahmt und in „Leviathan“ umgetauft hatten, mit 12 000 Mann amerikanischer Truppen und reichem Kriegsmaterial an Bord im Hafen von Bordeaux eingelaufen sei. Im Lager der Alliierten herrschte darüber großer Jubel: daß es ausgerechnet der „Waterland“ gelungen war, die Kette der deutschen Unterseeboote ungefährdet zu durchbrechen — im Kriegsdienste der Entente. Heute zeigt es sich, daß die Freude unserer Gegner verfrüht war. Sie wird sich jetzt in Schrecken und Bekümmernis verwandeln. Auf seiner Rückreise von Bordeaux nach den Gestaden Amerikas ist ihr „Leviathan“, unsere ehemalige „Waterland“, wie unser Admiralstab heute kurz berichtet, nunmehr doch unseren U-Booten zum Opfer gefallen und versenkt worden. Eine Nachricht, die in Deutschland Genugtuung und Freude herbeirufen wird, denn der Gedanke, ein Schiff wie die „Waterland“ im Kriegsdienste unserer englisch-amerikanischen Feinde zu wissen, konnte keinem Deutschen recht sein. Wir spenden dem tapferen U-Bootkommandanten, dem es gelungen ist, die „Waterland“ zu versenken, unseren Beifall. Die „Waterland“ der Hamburg-Amerika-Linie war vor Kriegsausbruch das größte in Fabri befindliche Schiff der Welt — ein Triumph deutscher Schiffsbaukunst. Der Riesendampfer, dem im Bau der „Imperator“ mit 52 100 Tonnen vorausgegangen war, umfaßte 54 300 Reg.-Tonnen. Er war 300 Meter lang, 35 Meter breit. Blau bot das Riesenschiff in Friedenszeiten für 6000 Passagiere. Seine Fahrtgeschwindigkeit (Herdkräfte 16 500) betrug 22,5 Knoten. Seine erste Reise machte der Riesendampfer Waterland im Jahre 1914, und zwar kam er am 29. Juli 1914 in Amerika an, wo er wegen des Kriegsausbruches gleich verbleiben mußte. Deutsche Technik schuf dieses stolze Schiff, dessen Schicksal es war, von deutscher Technik zerstört werden zu müssen. Der Bau der „Waterland“ wurde 1913 vollendet.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

13

Er sah nicht aus wie einer, der einen neuen Lebensabschnitt mit frohem Herzen beginnt. Eine finstere Verbissenheit lag auf seinem Gesicht, und sein Blick redete von einer gramvollen Sorge im Herzen. Es schien auch, als habe er eine schlaflose Nacht hinter sich, denn um seine Augen lagen schwarze Inge. Doktor Erselius sah das alles und wußte sofort: der denkt mehr an Rottraut Volkmann, als an sein kommendes Glend. Und: Der hat sie gesucht.

Er beschloß, ihm seine Sorge gleich abzunehmen, wenn gleich er ihm danach eine andere und größere wieder aufpacken mußte.

Nach ehe sie ins Haus traten, sagte er: „Sie ist gefunden.“ Wolfgang blieb stehen und sah Erselius verständnislos an; denn er erwartete von dieser Seite keine Nachricht über Rottraut.

„Sie ahnen gar nichts?“

Nun wurde er stutzig. „Handelt es sich etwa um...“

Rottraut Volkmann, gewiß“, unterbrach der Doktor das ungläubige Fragen. Und als er nach seinen Worten helles Aufleuchten in Wolfgangs Augen sah, fuhr er, sehr ernst werdend, fort: „Aber keine Freude, junger Freund! Es war ein recht trauriges Finden. Dort an meinem Gartensaum, durchnäht, ohnmächtig, nach Mitternacht. Wäre Remhagen nicht nach einem Pulver für seine Mutter bei mir gewesen, so hätte man den Glindower Pfarrer zu einer Leichenrede bitten müssen.“

Sie waren in den Flur getreten, und Erselius wies den keimer Entgegnung fähigen Wolfgang mit einer kurzen Handbewegung in das Zimmer zur Linken. „Drüben darf keiner rein. Jedes Wort, das dort gesprochen wird, ist Gift... Hochgradiges Nervenfieber. Heute morgen um sechs noch 41,2. Ich muß erst nachsehen. Komme dann sofort.“

Er zog während seines hastigen Sprechens den feuchten Mantel aus und warf ihn samt der verwetterten Mütze achtlos auf einen im Flur stehenden Gartenstuhl.

Als er längst in seinem Zimmer verschwunden war, starrte ihm Wolfgang immer noch mit weitgeöffneten Augen nach. Er vermochte kein Glied seines Körpers zu rühren, so nieder-

521 000 Tonnen im Juni versenkt.

Berlin, 23. Juli. (W.B. Amtlich.) Im Monat Juni sind insgesamt 521 000 BRZ. des für unsere Feinde nutzbringenden Handelschiffraums versenkt worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 18 251 000 BRZ. verringert worden. Hieron sind rund 11 175 000 BRZ. allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den seinerzeit bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 48 000 BRZ. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

bleibt nun auch das Juni-Ergebnis des U-Bootkrieges im Durchschnitt um etwa 100 000 Tonnen hinter den jeweiligen Resultaten der vorausgegangenen Monate zurück, so liegt das lediglich daran, daß der feindliche Handelschiffraum schon allzu stark dezimiert worden ist und die Weltmeere immer mehr vom Schiffsverkehr veröden. Unter diesen Umständen muß auch die heutige Versenkungsziffer als ein beträchtlicher Erfolg verurteilt werden. Sie beweist, daß unsere U-Boote auf schärfster Wacht bleiben und daß sie uns stetig dem Ziele, dem sie dienen, näherbringen. Die Versenkungsziffer von 18 751 000 BRZ., um die der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-handelsraum bisher geschädigt worden ist, mag für sich allein sprechen!

61 000 Tonnen versenkt.

W.B. Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Einer unserer U-Kreuzer meldet: Korvettenkapitän von Rostitz und Jaekendorf hat 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen 61 000 BRZ. versenkt. Unter den versenkten Dampfern befindet sich der bewaffnete englische Truppentransportdampfer Dwinisk von 8173 Brutto-Tonnentonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. 19 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 23. Juli. (W.B. Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Torpediert.

Berlin, 22. Juli. Nach einer amtlichen Havasmeldung vom 20. Juli aus Washington ist der amerikanische Kreuzer „Santiago“ torpediert worden. Es wird einer Basler Nachricht der Deutschen Tageszeitung zufolge angenommen, daß niemand umgekommen ist. Der Kreuzer soll sich noch immer über Wasser halten.

Genf, 22. Juli. Dem Matin wird aus New York gemeldet, daß ein amerikanischer Truppentransportdampfer, der mit einem Waffentransport nach Frankreich unterwegs war, in der Kriegszone torpediert wurde. 10 Offiziere und Soldaten sind umgekommen.

Rußland und die Entente.

Die erfolglose Gegenrevolution.

Berlin, 22. Juli. Aus den Berichten über die erfolglose Gegenrevolution, die dem Deutschen Kurier zufolge in Moskau eingetroffen sind, geht hervor, daß es den Sozialrevolutionären nur in kleineren Provinzorten, die ohne militärischen Schutz waren, gelungen war, die Sowjets zu stürzen. Nicht nur in Petersburg und Moskau, wo ihre Herrschaft nach der Niederkämpfung des sozialrevolutionären Aufstandes fester als je zuvor ist, sondern auch in den großen Städten sind die Bolschewiki die Herren der Lage. Im Laufe der Hausdurchsuchungen hat es sich herausgestellt, daß die Sozialrevolutionäre anscheinend mit Hilfe großer, von Entente-Seite zur Verfügung gestellter Geldmittel umfassende Vorbereitungen für einen längeren Krieg und sogar für eine Belagerung durch die Roten Garden getroffen hatten. Die Behörden in den Städten haben in den von den Sozialrevolutionären besetzt gehaltenen Quartieren große Speicher von Lebensmitteln, Bomben, reichlicher Munition und Maschinengewehre vorgefunden. Trotski hat in seiner Eigenschaft als Volkskommissar für militärische Angelegenheiten eine vollkommene Reorganisation der Roten Garden angeordnet. Alle der Verbindung mit der Gegenrevolution verdächtigen Elemente sind aus den Kasernen entfernt worden. Außerdem sind Maßnahmen zur Verschärfung der Disziplin und zur Verbesserung der militärischen Ausbildung getroffen worden. In der Provinz nützen die Gegenrevolutionäre inzwischen ihre Erfolge aus. Bei der Eroberung von Samara sind ihnen große Mengen Getreide in die Hände gefallen, die zur Versorgung Petersburgs und Moskaus bestimmt waren. Ge-

schmetternd hatte die Nachricht von Rottrauts schwerer Erkrankung auf ihn gewirkt. Und in seinem Hirn tobte nur das eine Denken:

„Meines Vaters, unser aller Schuld!“ Er klagte sich mit an. Er hätte sie nicht fortgehen lassen sollen, hätte dringlicher mit seinen Bitten, energischer mit seinem Forderung sein müssen. Und war sein Suchen ein gründliches gewesen? Ja, ja, nur kein Bemühen: Er war mitschuldig.

Über sein Vater! O, der! Ein Gefühl des Hasses kam über ihn. Er wollte es nicht, er durfte es nicht, daß er so dachte. Aber er konnte nicht anders. Es quoll zu wild, zu gewaltig in ihm hoch, hatte starke Früfte und grimmige, funkelnde Augen.

Bleich, mit finsterner Stirn und verschränkten Armen stand er gegen die Flurwand gelehnt und wartete, wartete wie einer, der in der nächsten Minute etwas trostlos Schreckliches erleben muß und nichts tun kann, um es abzuwenden.

Endlich ging die Tür. Er magte kaum, in das Gesicht des Doktors zu sehen, weil er in ihm eine Abgabe an jede Hoffnung zu lesen befürchtete.

Doktor Erselius' Stimme klang heiser, wie unter dem Bann einer grenzenlosen Niedergeschlagenheit.

„Ich kann Ihnen nichts Positives sagen, Wolfgang. Die Kranke liegt ohne Bewußtsein, und die Temperatur beträgt noch einige Zehntel mehr als vor zwei Stunden.“

„So ist keine Hoffnung?“ Er fragte es ganz mechanisch und fühlte, wie ihm ein heißes, trockenes Pressen in die Kehle stieg.

„Man hoft bis an die Grenze der Unmöglichkeiten. Bis zum Sterben. Fragen Sie nicht! Ich kann es Ihnen nicht sagen.“

Dann kam ein Schweigen. Es dünkte beide wie ein Gespenst. Sie hörten nur ihr Atmen und das leise Rinnen des Herbstregens draußen.

Doktor Erselius' heiseres Sprechen brach den Bann endlich. „Fahren Sie, Wolfgang! Sie können nichts helfen. Ich wollte Ihnen heute noch so manches sagen für Ihre Zukunft... aber es ist mir nicht möglich, jetzt an andere Dinge zu denken, und ich kann mich Ihnen auch nicht eine Minute länger widmen. Fahren Sie!“

„Ich kann nicht fort mit diesen Zweifeln im Herzen“.

neral Alexejew ist jetzt in Samara eingetroffen und ließ die Vorräte im Namen der gegenrevolutionären Regierung beschlagnahmen, die für die Ernährung seiner eigenen Armee und die der Tscheko-Slowaken Verwendung finden sollen. General Gurka, dem trotz aller Bemühungen der Eintritt in die französische Armee nicht möglich war, beabsichtigt wieder nach Rußland zurückzukehren. Wie es heißt, will er sich in das tschecho-slowakische Lager begeben, um an den Kämpfen gegen die Bolschewiki teilzunehmen.

Die Entente an der Murmanküste.

Stockholm, 23. Juli. Die Moskauer Regierung verbreitet folgenden Funkspruch an alle: Die Ratsregierung erklärt, daß sie das Auftreten der Entente an der Murmanküste als Kriegserklärung ansieht und alle entsprechenden Gegenmaßnahmen trifft. Die Aktion an der Murmanküste hat nicht, wie vorgegeben wird, als Schutz der Ententevorräte zu gelten, sondern ist als eine kriegerische Maßnahme gegen die Ratsregierung und ein Versuch der Sineinzwangung Rußlands in einen neuen Krieg gegen Deutschland anzusehen. Hiergegen müssen wir uns wehren. Alle aktiven Arbeiter und Bauern werden zum Schutze der Revolution gegen die Angriffe der Entente aufgerufen.

Das Vorrücken der Entente an der Murmanküste.

Stockholm, 23. Juli. Nach einer Meldung aus Helsingfors sind die Engländer im Vorrücken von Archangelsk gegen Murman begriffen. Letzte Stadt ist schon ernstlich bedroht. Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates in Kem wurden gefangen genommen und hingerichtet. Die Truppen der Allierten besetzten die Linie Kandalasch-Kem.

Das Schicksal der Jarenfamilie.

Stockholm, 22. Juli. Nach russischen Zeitungsmeldungen, soll das Schicksal der Jaren nach wie vor im Dunkeln liegen. Seit 6 Wochen fehle an interessierter Stelle jede Nachricht. Der Tod des Jarewitsch soll dagegen bereits Anfang Juli erfolgt sein.

W.B. Moskau, 23. Juli. Die Engländer erschossen in Kem das Präsidium des Kriegs-Exekutivkomites. Die frühere Jaren ist aus Sekaterinburg fortgeschafft worden. Mit der Wiederherstellung der Entente-Verhältnisse aus Wolgoda nach Archangelsk muß gerechnet werden.

Die Cholera auch in Moskau.

Kopenhagen, 23. Juli. Ueber Helsingfors wird gemeldet, daß in Moskau die Cholera ausgetreten ist, die schnell Ausbreitung findet. Alle Ärzte und Krankenpfleger sind zur Bekämpfung der Epidemie aufgegeben. Von amtlicher Seite wird die Meldung vom Auftreten der Epidemie in Finnland aufs energischste bestritten.

Die Cholera.

W.B. Moskau, 23. Juli. Am 18. Juli waren in Petersburg 328 Cholerafälle, am 19. Juli 109 Cholerafälle zu verzeichnen.

Helferich — Gesandter in Moskau.

W.B. Berlin, 23. Juli. Der frühere Vertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Helferich ist zum diplomatischen Vertreter des deutschen Reiches in Moskau ernannt worden.

Die Demmission des Kabinetts Seidler angenommen.

Wien, 22. Juli. Am Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses teilte Präsident Groß mit, daß Ministerpräsident Dr. Ritter von Seidler und die ganze Regierung ihre Entlassung gegeben habe, daß die Entlassung angenommen wurde (Beifall bei den Tschechen), und daß die Regierung mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurde.

Seidlers Nachfolger.

Wien, 23. Juli. Als Nachfolger des Ministerpräsidenten Seidler ist der frühere Unterrichtsminister Hussarek ausersuchen, der bereits den kaiserlichen Auftrag hat, mit den Parteien zu verhandeln. Die Deutsch-Nationalen sind hierüber verstimmmt und erklären, Hussarek nur zu unterstützen, wenn er den von Seidler beschrittenen Kurs weiter einhalten werde. Dagegen drohen die Ukrainer mit schärfster Opposition, weil sie befürchten, daß durch den Kabinettswechsel die ihnen gemachten Zusagen bezüglich Ostgaliziens hinfällig werden.

Ein „Deutscher Wirtschaftsrat für Mitteleuropa“.

In Verbindung mit dem seit zwei Jahren bestehenden Arbeitsausschuß für Mitteleuropa, dem Parlamentarier aller Parteien und führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens angehören, soll demnächst ein „Deutscher Wirtschaftsrat für Mitteleuropa“ entstehen, der berufen ist, die Interessen von Industrie und Handel bei der beabsichtigten engsten Verbindung

stieß Wolfgang leidenschaftlich hervor.

„Sie müssen! Gott befohlen, junger Freund!“

Er freckte ihm die Hand hin.

Wolfgang ergriff sie mit einem pressenden Druck und bat: „Lassen Sie mich zu ihr! Nur ein einziges kurzes Sehen zum Abschied!“

Erselius schüttelte den Kopf.

„Nein, nein gehen Sie! Teilen Sie mir Ihre Adresse mit, dann gebe ich Ihnen Nachricht! In jedem Fall.“

Er entzog ihm seine Hand und nickte ihm zu. „Wir wollen hoffen und beten, weiter können wir nichts tun.“

„D, Sie doch mehr, Herr Doktor!“

„Natürlich will ich mein ganzes Können einsetzen, Wolfgang. Das ist selbstverständlich. Aber ich habe es schon so oft nutzlos getan.“

Dann trat es hastig in das Zimmer, und Wolfgang verließ mit wankenden Knien das Haus.

Der Regen hatte stärker eingesetzt. Und der Himmel war wie ein graues unendliches Meer.

Bis nach Westrup hinüber. Und noch weiter und weiter hinaus.

Die Sonne war wohl tot... .

Wolfgang mußte es denken, als er in das trostlose Regengraue des Herbstes blickte. Er sah sein ganzes zukünftiges Leben in diesen toten, grauen Farben... .

Denn, wenn Rottraut Volkmann starb? —

Kam dann je Sonne wieder? — —

4. Kapitel.

Das war nun Berlin! —

Wolfgang Warnick stand wie betäubt im Gewirr der Weltstadt preßte den Griff seines Reisekofferchens und sah ratlos die lange Friedrichstraße hinunter. Er mußte an das stille Westrup denken. Es war wie ein friedvoller, schiffumponnener Waldsee gegen dieses brandende Meer voller Hast und Draberkow, und wie sie alle hießen, die Dörfer seiner Heimat drunten im Süden der Mark im Kranze ihrer Felder und Wiesen und Wälder!

Sie dachten ihm wie träumerische, dunkle Augen, die in einem frommen Bude lesen. Wie die Augen Rottraut Volkmanns... Er hatte während der ganzen Reise an diese Augen denken müssen. Immer mit einer heißen Angst.

mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und bei dem Aufbau der wirtschafts- und handelspolitischen Beziehungen der verbündeten Mittelmächte zu den übrigen mitteleuropäischen Staaten und Völkern wahrzunehmen. Das Programm dieses Wirtschaftskongresses ist, durch eine allmähliche Entwicklung unserer kontinentalen Wirtschaftsbeziehungen die weltwirtschaftliche Expansion des deutschen Wirtschaftslebens zu sichern. Führend auf der Zollunion mit Österreich-Ungarn soll zunächst durch gute Handelsverträge usw. ein engeres wirtschaftspolitisches Band mit dem weiteren Osten Europas geschlossen werden, um durch die Sicherung des Bezuges von Rohstoffen besonders aus den großrussischen und ukrainischen Gebieten die Kraft zu gewinnen, unsere westlichen Gegner, vor allen Dingen die überseeischen Rohstoffproduzenten, zum Weltwirtschaftsfrieden nach dem Krieg zu zwingen.

Ein Besuch.

Berlin, 22. Juli. Der Khedive von Ägypten, Abbas Hilmi, wird morgen, von Konstantinopel kommend, in Berlin erwartet. Von Berlin aus begibt er sich ins Große Hauptquartier, wo er vom Kaiser empfangen wird. Dem Besuch des Khediven von Ägypten in Berlin und seiner Reise ins Große Hauptquartier muß man große Bedeutung beimessen, denn hier eröffnet sich zum ersten Mal ein Ausblick für unsere weltpolitischen Pläne. Ägypten wird nicht von den Engländern beherrscht. Der Khedive ist abgesetzt und machtlos. Seit dem Ausbruch des Krieges hat er sein Land nicht betreten und, in Konstantinopel lebend, kämpft er für die Befreiung des Landes. Mit Hilfe der Türkei hoffte er es zu erreichen; das Ziel rückt indessen immer weiter, und es ist nur erklärlich, daß er sich darum an die Mittelmächte wendet, denen sein Interesse und Vertrauen gehörte. Seine Reise ins Große Hauptquartier wird nun dahin gedeutet werden können, daß bestimmte Abmachungen getroffen werden sollen, die als Ziel die Befreiung Ägyptens haben. Wir hoffen, die Befreiung des Landes nicht nur durch die Waffen, sondern vor allem durch die Faustspänder zu erreichen, die wir in der Hand so lange halten werden, bis uns nicht nur unsere Kolonien, sondern auch unsern Verbündeten das geraubte Gebiet zurückerrichtet worden ist. Es ist eine erfreuliche Aussicht, daß die deutsche Regierung in dem Kampf um Deutschlands historische Grenzen die weiterliegenden Ziele nicht außer acht läßt, und es wäre ein Beweis unserer ungebrochenen Kraft, wenn wir unseren Gegnern nicht nur von den historischen Grenzen, die wir verteidigen, reden könnten, sondern ihnen klar machen, daß unser Krieg zum Schutz der Kleinen geführt wird gegen den Landraub durch England. (Uns scheint, daß man in Berlin dem Besuche des Khediven zu große Bedeutung beilegt. Selbst angenommen, es würde gelegentlich dieses Besuches über Ägypten gesprochen, so können wir nicht finden, daß dem programmatischen, weltpolitischen Gewicht zukäme. Die Faustspänder, die wir in der Hand haben, sind schließlich doch nicht derart, daß sie zur Lösung der gesamten kriegspolitischen Probleme in die Waagschale gelegt werden können. Der Gang der Ereignisse müßte da doch noch eine ganz andere Lage schaffen, und deshalb wird man zunächst gut tun, abzuwarten, ohne allzugroße Pläne zu entwerfen. D. S.)

Die Lieferungen aus der Ukraine.

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann schreibt in den „Deutschen Stimmen“ u. a. folgendes: „Inzwischen sind Monate ins Land gegangen. Die einstmaligen gegangenen Erwartungen mußten stark herabgemindert werden. Die Zufuhr aus der Ukraine ist außerordentlich gering geblieben. Wenige Tausend Stück Vieh, einige Millionen Eier, wenige Zehntausend Tonnen von Getreide ist das, was an die Mittelmächte gelangt ist. Eine Befestigung des Landes hat stattgefunden, die große Streitkräfte von der Westfront abzieht. Neuere Mitteilungen aus Kiew besagen, daß man nach Befestigungsbataillonen und Panzerautos verlange, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Rada-Regierung, die sich großsprecherisch mit den Millionen Tonnen Getreide brüstete, die sie den Mittelmächten geben wollte, hat sich als unfähig erwiesen, dieses Getreide zu schaffen. Die von uns nicht herbeigeführte, aber geduldeten Vorkriegsregierung hat bisher eine wesentliche Besserung nicht geschaffen, vielleicht nicht schaffen können. Jedenfalls ist aber alles, was wir von der Ukraine erhofften, bisher zum größten Teil unerfüllt geblieben, und wir müssen uns die Frage vorlegen, ob die bisherigen Wege überhaupt zum Ziele zu führen vermögen. Ob in der Ukraine überhaupt große Getreidevorräte sind, unterliegt allerdings auch verschiedener Beurteilung. Darin aber sind die Kenner des Landes einig, daß der ukrainische Bauer große Getreidevorräte in der Erde versteckt hat und daß er sie nicht herausgeben wird, wenn ihm nicht der Gegenwert geboten wird, den wir augenblicklich schwer schaffen können — die Lieferung industrieller Produkte. Die Ausfuhrgesellschaft, die wir in Deutschland begründet haben und die leider erst sehr spät in

ihre jetzigen Form zum Arbeiten gelangen konnte, hat, wie wir wissen, in der kurzen Zeit ihres Bestehens unter der Leitung eines guten Kenners der ukrainischen Verhältnisse und unter der mitberatenden Tätigkeit der Vorsitzenden der deutschen Industrie-Organisationen Außerordentliches geleistet. Für mehr als 100 Millionen Mark Waren sind nach der Ukraine unterwegs. Ein künftiges geschäftliches Zusammenwirken zwischen der Ausfuhrgesellschaft und der ukrainischen Einkaufsorganisation wird hoffentlich dazu führen, die Herabgabe von Getreide als Gegenwert für die gelieferten Waren leichter als bisher zu erreichen. Aber selbst wenn diese Organisationen tadellos aufeinander eingepaßt wären, wie sie es jetzt noch nicht sind, würde der Gegenwert für unsere Lieferungen immer nur einen kleinen Teil der dortigen Getreidevorräte ausmachen. Papiergeld nimmt der ukrainische Bauer nicht, da er es selbst kiloweise besitzt und nur noch wiegt. Das ukrainische Problem bleibt daher ein eminent schwieriges für die Mittelmächte und birgt gegenwärtig viele unerfüllte Hoffnungen in sich.“

Japan und Holland — ein Vergleich.

Haag, 20. Juli. Das Amsterdamer Handelsblad entnimmt dem Japan Chronicle einen Artikel über die Beschlagnahme der holländischen Schiffe, der einerseits ein Beweis dafür ist, daß man auf Seiten der Entente nicht allgemein die Beschlagnahme gebilligt hat, und der andererseits ein grelles Schlaglicht darauf wirft, wie die Entente ihrem eigenen kräftigen Verbündeten Japan und wie sie einer kleinen Nation gegenübertritt. Der Japan Chronicle führt aus, daß man von Japan als von einer der kriegführenden Mächte erwarten durfte, daß es jede mögliche Hilfe leisten würde. Die japanische Schiffsahrt sei für die Existenz des Landes nicht absolut notwendig, da nur ein Teil der Nahrungsmittel eingeführt werde und das Land keiner Bedrohung irgendwelcher feindlichen Macht ausgesetzt sei. Holland dagegen, ein neutraler Staat, hänge größtenteils für seine Volksernährung vom Ueberseehandel ab. Nach den letzten verfügbaren Statistiken besaß Japan 1 826 000 Tonnen Schiffsraum gegen 1 491 000 Tonnen holländischen Schiffsraums. Diese Ziffern seien zwei Jahre alt und seit der Zeit habe Holland weniger Schiffe gebaut als Japan und mehr Schiffsraum verloren. Während aber die Alliierten ergebnislos mit Japan über die leihweise Ueberlassung von etwas weniger als 500 000 Tonnen Schiffsraum verhandelten, sprachen sie von keiner Requisition von 1 Millionen Tonnen holländischen Schiffsraums. Japan Chronicle fährt dann fort: Während offiziell die Verhandlungen über den Verkauf von holländischen Schiffen an Amerika geführt wurden, sträubte sich die japanische Regierung sehr kräftig dagegen, daß die japanische Handelsflotte auch nur vorübergehend verringert werden sollte, und jetzt, da die Verhandlungen mit den Schiffsbauern wieder aufgenommen sind, scheint dieselbe Einwendung zu bestehen. Amerika verlangt die Schiffe im April, und Japan müßte sie nicht vor September zu liefern. Die ganzen Schwierigkeiten liegen in der Tatsache, daß die Alliierten die Schiffe bald wünschen. Es ist das Bedürfnis an unmittelbarer Verfügung über die Schiffe, das die Alliierten zu den schiedsrichterlichen Schritten trieb, die sie hinsichtlich der holländischen Schiffe unternahmen. Sie sind damit der Lehre des „Not kennt kein Gebot“ gefährlich nahegekommen. Für einen Kaufmann wäre es ein interessanter Fall, zu untersuchen, inwieweit Japan dafür mitverantwortlich ist.

Der „Temps“ über Herrn von Hinge.

Der Pariser „Temps“ vom 12. 7. 18 widmet dem Nachfolger Kühlmanns folgende Begrüßung: Wilhelm II. beirät den Admiral Hinge mit dem Kommando über die deutsche Diplomatie. Seine Ernennung ist ganz dazu angetan, die Aufmerksamkeit sämtlicher Verbandsregierungen zu wecken. Seine Tätigkeit in Mexiko empfiehlt ihn der Wachsamkeit der Vereinigten Staaten. Seine Unternehmungen im fernen Osten dürften in den Händen der Japaner lehrreiche Spuren hinterlassen haben. Seine Sendung nach Norwegen hat ihn den Engländern gegenübergestellt. Die deutsche Diplomatie ist fortan einem Manne anvertraut, der keinen Winkel der Erde in Ruhe lassen wird, und der sich für die Fragen des Stillen Ozeans vielleicht noch eifriger ins Zeug legen wird als für „Mitteleuropa“. Nichts vermag die Gemeinsamkeit der Interessen aller freien Nationen gegenüber dem gemeinsamen Feind in helleres Licht zu stellen. Nichts zeigt gebieterischer, wie dringend notwendig es ist, in Sibirien zu handeln.

Die Großlogen des Bierbundes.

Berlin, 22. Juli. Die in Berlin zum erstenmale zu gemeinschaftlicher Tagung versammelten Großmeister und Abgeordneten der Großlogen Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens haben an den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich und König von Ungarn, den Sultan und den bulgarischen Zaren Huldigungsdepeschen gesandt und nach eingehender Beratung nachfolgende Entschlüsse gefaßt: „Die freimaurerischen Körperschaften der vier verbündeten Völker erblicken in der Vereidung und stiftlichen Verwirklichung

Die Entscheidung des Landkrieges.

Unsere Feinde beharren nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der gegenwärtige Krieg nur mit unserer völligen, dauernden Niederwerfung endigen könne. Nach Erreichung dieses Zieles würden sie die Bedingungen feststellen, unter denen uns noch ein beschränktes Dasein zu verstaten sei. Zusätzlich verhandeln sie auch bereits eifrig und laut untereinander über die Mittel und Wege, um nach beendeterem Kriege das, was vom Deutschland noch übrig geblieben ist, durch wirtschaftliche Absperrung zugrunde zu richten. Wir wollen uns hierüber nicht ereifern, sondern gelassen in eine Prüfung der anderen Frage, die uns näher zu liegen scheint, eintreten: ob wir hoffen können, durch eine entscheidende Besiegung der Landmacht unserer Feinde unsere Kriegsziele zu erreichen, oder ob danach England, sei es allein, sei es unter Mithilfe Nord-Amerikas den Kampf mit Aussicht auf Erfolg fortzusetzen vermöchte.

Eine Entscheidung des Landkrieges zu unseren Gunsten hoffen wir, ohne die Schwierigkeiten der Aufgabe zu unterschätzen, nach dem Ausschneiden Russlands und Rumaniens aus der feindlichen Koalition dadurch zu erzielen, daß wir die Landstreitkräfte der feindlichen Staaten außerstande setzen, uns mit Aussicht auf Erfolg auf dem Festlande ferneren Widerstand zu leisten. Infolgedessen würden die feindlichen Festlandsmächte vor der Frage stehen, ob sie uns ihr Land preisgeben oder sich unseren Friedensbedingungen unterwerfen wollen, weil ihre Hilfsmittel und ihr inneres Gefüge zur Organisierung neuer, für erfolgreiche Widerstand geeigneter Kräfte nicht ausreichen würden. Näher auf diesen Teil unserer Aufgabe einzugehen, muß ich mir aus nachfolgenden Gründen versagen.

England ist gegen ein gleiches Zwangsverfahren durch das Meer geschützt, wenigstens solange, als seine Flotte stark genug ist, die Landung einer zur Eroberung seines Staatsgebietes ausreichenden Heeresmacht an dessen Küsten zu verhindern. Ob die Möglichkeit vorliegt, daß darin eine Aenderung eintritt, mag dahingestellt bleiben. Aber den Krieg allein oder auch unter Teilnahme Amerikas gegen uns fortzusetzen, hätte doch für England nur einen Zweck, wenn Aussicht bestände, uns zur Unterwerfung zu zwingen. Dafür käme, da wir einen Einfall in unser Gebiet nicht zu fürchten hätten und selbst etwaige Schädigungen unserer Küsten dem Ziele nicht näher führen würden, wohl nur die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges in Frage. Es würde uns empfindliche weitere Entfugungen auferlegen, aber doch geringere

als bisher, da uns fortan der Verkehr mit dem Auslande auf allen Land- und Binnenwasserwegen, der uns bisher größtenteils verschlossen war, offen stände und England auch geringere Nachgiebigkeit gegen seine Willkürherrschaft bei den neutralen Staaten finden würde. Dagegen würden die Schäden, die England selbst bisher mit seinem Wirtschaftskrieg in Kauf nehmen mußte, sich steigern, weil die Tätigkeit unserer sich beständig vermehrenden Tauchboote im Wesentlichen in der Umgebung Großbritannien konzentriert werden könnte.

Es ist freilich nicht ausgeschlossen, wenn auch nach den bisherigen Erfahrungen wenig wahrscheinlich, daß später einmal wirksamere Mittel zur Bekämpfung der Tauchbootkriegführung erfunden würden. Aber es ist auch denkbar, daß Umstände eintreten, die die Annehmbarkeit oder Wirksamkeit der Hauptmittel deren sich die Engländer zur Behinderung unseres Seehandels bedienen, der völkerrechtswidrigen Seesperren und des Kapertkrieges, fortan beeinträchtigen. Selbst eine verbesserte Neuaufgabe der napoleonischen Kontinentalsperrre erscheint unter den angenommenen Verhältnissen als Gegenmittel gegen die englische Herrschaft nicht unbedingt ausgeschlossen.

Wenn daher Englands Versuch, uns durch den Wirtschaftskrieg niederzuzwingen, bisher gescheitert ist, so hat er nach siegreicher Beendigung des Landkrieges noch weniger Aussicht auf Erfolg. Daran ändert sich auch nichts, wenn Amerika den Engländern fernherhin Beistand leisten sollte.

Zum Schluß unserer Betrachtung aber sei auf das wichtigste Bedenken hingewiesen, das den Engländern wohl auftauchen wird, wenn sie sich entschließen müssen, ob sie den Krieg gegen uns und den Bierbund ohne Mitwirkung ihrer bisherigen Bundesgenossen fortsetzen wollen: während unser Gebiet für sie unantastbar ist, könnten wir sie auf dem Landwege an ihrer empfindlichsten Stelle, am Suezkanal, in Ägypten, in Mesopotamien und selbst in Indien tödlich treffen. Das wäre heute ein durchaus ausführbares Unternehmen, für das wir in Anbetracht der verlockenden Gewinnsaussicht so viele bereitwillige Helfer finden würden, als uns angenehm wären. Sich auszumalen, was daraus weiter werden könnte, können wir den Engländern überlassen.

So steht wohl den Hindenburg und Ludendorff mit unseren braven Feldmarten die ehrenvolle Aufgabe bevor, das letzte entscheidende Wort in diesem schweren Kriege zu sprechen. Sie werden den geeigneten Zeitpunkt dafür mit Freunden wahrnehmen.

ung der Menschen eine wesentliche Aufgabe der Freimaurerei. Mit Genugtuung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege sich von aller politischen zum Kriege führenden, den Krieg schürenden und die Völker verhetzenden Propaganda fern gehalten zu haben. Sie sind entschlossen, ihren Ueberlieferungen auch fernerhin treu zu bleiben, in dem hohen Bewußtsein, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe in Befolgung des höchsten sittlichen Gesetzes und durch die Pflege wahrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für Aufrichtung eines geistigen Tempelbaues der Menschheit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundsätzen bekennen, willkommen.

Reichs-Eisenbahnfragen.

In der Sitzung der württembergischen Ersten Kammer vom 11. Juli gab Ministerpräsident Freiherr von Weizsäcker interessante Aufschlüsse über die vor kurzem in Wiesbaden gehaltene Konferenz der deutschen Eisenbahnminister. Die Konferenz habe einen großen Zukunftsplan umfaßt. Die Verhandlungen seien herausgemacht aus den Bedürfnissen, die der kommende Abschnitt des Krieges und wohl auch die Uebergangszeit uns auferlegen werden. Es habe sich gehandelt um einheitlich geartete Einrichtungen und Maßnahmen nicht bloß auf dem Gebiet des Betriebes, sondern auch auf dem Gebiete des Baues, des Verkehrs und der Verwaltung. Es soll damit Artikel 42 der Reichsverfassung in vollem Maße erfüllt werden. Sofortige Maßnahmen seien geboten gewesen zur Regelung der gegenseitigen Betriebshilfe in Zeiten größerer Betriebsschwierigkeiten. Die Verhandlungen würden noch in diesem Monat von höheren Beamten der deutschen Eisenbahnverwaltungen fortgeführt werden. Württemberg habe von jeher diese Richtung verfolgt, die in Wiesbaden als eine gemeinsame Sache aller deutschen Eisenbahnverwaltungen erachtet worden sei. Die Durchsetzung nationaler Interessen komme jedem Einzelstaate zugute. Es sei nicht erfreulich, wenn man sich eiferfüchtig die Wege des Verkehrs abschneide. In diesem Zusammenhang hob der Ministerpräsident mit Nachdruck hervor, daß Württemberg auf dem Gebiete der inneren deutschen Verwaltungsangelegenheiten Einigkeit suche und sie auch erreichen werde. Es sei aber zu wünschen, daß es sonst in öffentlichen Fragen der Gedanke an Sonderrechte zurücktrete, denn er könne nicht ohne Gegenwirkung bleiben, auch für Württemberg nicht.

Mehr Einmachzucker.

Berlin, 20. Juli. Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von dem eine gewisse Menge in Deutschland bereits eingetroffen ist, wird es möglich, nicht nur die Süßigkeitenindustrie in dem zu Anfang des Wirtschaftsjahrs vorgegebenen Umfang weiter mit Zucker zu beliefern, sondern auch die bisher ausgeteilte Einmachzuckermenge von 600 000 Doppelzentner auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentnern der Bundesregierungen für besondere Zwecke (Ausgleich von Härten, Versorgung von Krankenanstalten und gegebenenfalls auch zum Ersatz für die ausgefallene Brotmenge) zuzuteilen. Die Reichszuckerstelle wird die Bezugsdepeschen sofort nach Beendigung der Verteilungsarbeiten herausgeben. Durch diese Sonderzuteilungen erledigt sich auch die vielfach aufgeworfene Frage, was mit dem Ukrainezucker werde. Es ist bei dem gesamten Stand der Ernährungs- und Zuckerwirtschaft ausgeschlossen, diesen Zucker in den freien Verkehr zu bringen, weil die öffentliche Zuckerwirtschaft ihn nicht entbehren kann. Er ist wie der inländische Zucker der Reichszuckerstelle für ihre Verteilungsmasse zur Verfügung gestellt. Eine gewisse Schwierigkeit macht dabei die Aufringung der sehr hohen Kosten des Ukrainezuckers. Um nicht den allgemeinen Verbrauch der Bevölkerung damit zu belasten, werden von bestimmten Gruppen von Zuckerempfangern — in erster Linie von der Süßigkeitenindustrie — erhebliche Zuschläge erhoben.

Aus Nah und Fern.

- * Sinsheim, 21. Juli. (Die Kohlenkarten für gewerbliche Verbraucher.) Die Kriegsamtsstelle macht darauf aufmerksam, daß die amtlichen Kohlenmeldekarten für gewerbliche Verbraucher von mehr als 10 Tonnen bis zum 5. jeden Monats laut der jedem Meldekartenheft beiliegenden Verordnung den in Betracht kommenden Stellen zugestellt sein müssen. Für die Folge hat jeder gewerbliche Betrieb, dessen Meldung nicht rechtzeitig eingeht, damit zu rechnen, daß für den betreffenden Monat die Zufuhr ausbleibt.
- + Sinsheim, 22. Juli. Die Gültigkeit der Zweimarkstücke, die bekanntlich außer Kurs gesetzt sind, ist am 1. Juli 1918 abgelaufen. Nur für diejenigen Zweimarkstücke, für die glaubhaft gemacht wird, daß sie aus den deutschen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen sind, ist die Einlösungsfrist bis zum 1. Juli 1919 verlängert. Solche Stücke werden nur bei der Reichshauptkasse in Berlin eingelöst.
- △ Sinsheim, 23. Juli. (Fahrpreisermäßigung für Schulausflüge.) Die vom Großh. Ministerium der Finanzen bisher eingeräumte Fahrpreisermäßigung für Schulausflüge zum Zwecke des Sammelns von Pilzen, Bucheln, Eichen, Kastanien u. ähnlichen für die Volksernährung wichtigen Naturerzeugnissen wird auch für das laufende Jahr und zwar für die vierte Wagenklasse zugestanden. Es kommt die Hälfte des Fahrpreises dieser Wagenklasse zur Erhebung.
- * Sinsheim, 23. Juli. (Auszeichnung.) Kanonier Karl Leonhardt von hier ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.
- * Steinsfurt, 23. Juli. (Auszeichnung.) Bijezeldweibel Jbidor Weil von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.
- * Waibstadt, 21. Juli. (Auszeichnungen.) Karl Link, Landwirt und der Landsturmmann Josef Schwab von hier wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.
- * Waibstadt, 21. Juli. (Ordensverleihungen.) Der Großherzog hat dem Oberrechnungsrat Alexander Wacker bei der Oberrechnungskammer das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eidenlob des Ordens vom Jähringer Löwen verliehen und denselben auf sein untertänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt. — Der König von Bayern verlieh dem Geh. Kommerzienrat Dr. Alexander Wacker das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone. Mit dieser Auszeichnung ist der persönliche Adel verbunden.
- △ Von der Essenz, 21. Juli. (Milch als Heilmittel.) Die Krankenkassen lehnten dardweg die Erschließung für die erkrankten Mitglieder für die Verschreibung von Milch abverlangte ärztliche Gebühr von zwei bis drei Mark ab. In einem Klagefall hat jetzt das Reichsversicherungsamt endgültig entschieden, daß Milch als Heilmittel anzusehen und die Kasse also nicht nur die Kosten des Heilmittels, sondern auch die ärztliche Gebühr von drei Mark zu tragen habe, da die Milch nicht ohne ärztliches Attest zu erlangen war.
- △ Von der Essenz, 22. Juli. Liebesgaben an Obst für badische Lazarette sind erwünscht. Die dafür erforderlichen Versandpapiere werden von der Geschäftsstelle der bad. Obsterforsung in Karlsruhe, Stephanienstr. 45) bereitwillig erteilt.
- △ Aus Baden, 20. Juli. (Das neue badische Biersteuergesetz.) Nachdem der Reichstag dem neuen Biersteuergesetz seine Zustimmung gegeben hat, ist jetzt auch der Entwurf eines Biersteuergesetzes für Baden fertig gestellt worden. Das neue badische Biersteuergesetz schließt sich eng an den

vom Reichstag verabschiedeten Gesetzesentwurf an und sieht wie dieser die Einführung der Fabriksteuer vor. Der Entwurf des neuen Gesetzes wurde vom Finanzministerium nach eingehender Beratung mit den Vertretern des badischen Baugewerbes ausgearbeitet. Die Biersteuer beträgt für jedes Hektoliter der in einem Brauereibetrieb innerhalb eines Kalenderjahres hergestellten Biermenge von den ersten 2000 Hektolitern 10 Mk., von den folgenden 8000 Hektolitern 10,50 Mk., von den folgenden 10 000 Hektolitern 11 Mk., von den folgenden 20 000 Hektolitern 11,50 Mk. usw. Die Steuer kann, wie das der Finanzminister früher schon sagte, auf den Konsum abgemildert werden.

Binau, 19. Juli. (Raubzeug.) Schwer heimgesucht ist gegenwärtig unser Dorf von allerlei Raubzeug, wie Wiesel und Mäusen, die in die Hühnerställe eindringen und dort große Verwüstungen anrichten, so daß in der letzten Woche gegen 100 junge Hühner ihnen zum Opfer fielen.

Hemsbach, 23. Juli. (Wer hat die Geheimschlächter.) Wegen Geheimschlächtereien wurden mehrere Personen verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Weinheim eingeliefert. Das Fleisch von zwei Stück Rindvieh wurde beschlagnahmt, als es die Geheimschlächter mit der Bahn nach auswärts senden wollten.

Mannheim, 21. Juli. (Zur Wohnungsfrage.) Um den Hausbesitzern den Umbau von Dachräumen oder von bisher gemieteten Räumen für Wohnzwecke zu erleichtern, hat die Stadtgemeinde einen Kredit von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Mannheim, 21. Juli. (Dreifacher Mädchenmörder.) Der Mädchenmörder Suter, der sich einige Zeit hier aufhielt und nach der Ermordung einer Eisenbahnschaffnerin in Frankfurt a. M. verhaftet wurde, ist jetzt in Zürich in Untersuchungshaft. Er hat dort einen dritten Mädchenmord zugegeben, den er in Zürich begangen hat.

Mannheim, 22. Juli. (Zwei schwere Verbrecher der Tagelöhner S. Scharenbeck und der Elektromonteur Franz Facklers aus Birnsfelden, die im Frühjahr Einbruchsdiebstähle in die Räume des Nationalen Frauendienstes und des Roten Kreuzes in Mannheim unternommen hatten, wurden von der Frankenthaler Strafkammer abgeurteilt. Scharenbeck erhielt fünf Jahre Zuchthaus und Facklers zwei Jahre Gefängnis.

Mannheim, 23. Juli. (Tödliche Verbrennung.) Beim Bedienen eines Schweißapparates erlitt die Fabrikarbeiterin Margarete Seltenreich aus Seddenheim durch eine Stichflamme schwere Brandverletzungen an der rechten Hand. An der Folge dieser Verwundung ist das Mädchen gestorben.

Wöflingen, 20. Juli. (Zur Warnung.) Die Ehefrau Karoline Schäfer von hier war wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen von dem Schöffengericht zu Bretten zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen verurteilt worden. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, weil ihr das Strafmaß zu niedrig schien. Die Strafkammer gab der Berufung statt und änderte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis ab.

Karlsruhe, 21. Juli. (Subilar.) Am Sonntag feierte der zweite Vizepräsident des Bad. Militärvereinsverbandes Generalmajor J. D. Ferd. Frhr. Röder v. Diersburg seinen 70. Geburtstag. Um den Bad. Militärverein hat sich der Subilar besonders große Verdienste erworben.

Karlsruhe, 22. Juli. (Die Ausfuhr und Durchfuhr von Pferden im Handelsverkehr oder zu sonstigen Abzwecken jeglicher Art nach Bagern, Sachsen und Württemberg ist nach einer sechsen erscheinenden Verordnung des stellv. kommandierenden Generals des 14. Armeekorps verboten. Unberührt hierdurch bleibt die Durchfuhr der Pferdetransporte aus der bayerischen Pfalz nach dem rechtsrheinischen Bayern und umgekehrt.)

Karlsruhe, 23. Juli. (Der Bad. Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen hielt gestern nachmittag hier seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Landesbauvereinsinspektor Dr. Kampfmeyer, erstattete dabei einen Geschäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß die Bautätigkeit vollständig geruht hat. Sechs neue Genossenschaften sind gegründet worden, sechs weitere werden in aller nächster Zeit ins Leben gerufen werden. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich heute auf 4469 Mark.)

Karlsruhe, 23. Juli. (Der Badische Gastwirtverband hielt vor kurzem seine Hauptversammlung ab. Es wurden darauf zwei Entschlüsse gefaßt, von denen die erste eine bessere Verteilung von Lebensmitteln an die Gastwirte dem Herbst Maßnahmen gefordert, durch die der Preisstößen vermindert werden sollen. In der zweiten werden von der Regierung noch treibereifere Halt geboten werden solle. Vier Anträge, die die Befreiung von Moststeuern, die Einführung von gewalttätigen Sachkurien, die Einschränkung der Wirtschaftskonzessionen, sowie die Vergabe von Bahnhofsgrundstücken an Kriegsinvalide badischer Landesangehörigkeit betrafen, wurden einstimmig angenommen.)

Wauschlatt, 22. Juli. (Hagelschlag.) Bei dem Gewitter am Samstag sind Schloßen bis zur Größe von Tauben eiern gefallen.

Durlach, 22. Juli. (Schuhe zu mieten gesucht.) Wie groß die Schuhnot ist, geht aus einer Anzeige des Durlacher Tagblatt hervor, wo ein bedürftiger Interessant für drei Wochen ein Paar Herrenschuhe, Größe 43, gegen eine wöchentliche Gebühr von 5 Mark zu mieten sucht.

Griesbach bei Oberkirch, 21. Juli. (Tödlich verunglückt.) Beim Holzfällen wurde der 63jährige Waldarbeiter Seb. Bruder von einem stürzenden Baumstamm getroffen und getötet.

Konstanz, 23. Juli. (Handwerkerprüfungen.) Die Handwerkskammer in Konstanz hat für die in der Schweiz internierten Handwerker neuerdings in Chur und in Luzern Handwerkerprüfungen abgehalten. In Chur waren es 32, in Luzern 70 Handwerker der verschiedensten Berufe, die sich der Prüfung unterzogen und vielfach hervorragende Meisterstücke lieferten.

Königsbach (Pfalz), 20. Juli. (Raubmord?) Heute früh wurde die Witwe des verstorbenen Bahnverwalters Anstätt tot in ihrem Bette aufgefunden und zwar unter Umständen, die auf Raubmord schließen lassen. Hände und Füße der Frau waren geknebelt und im Munde hatte sie einen Strumpf stecken. Die Gendarmerei hat die Untersuchung bereits aufgenommen; die Gerichtskommission wird jeden Augenblick erwartet.

Erzingen O. A. Balingen, 20. Juli. (Vom Blich getötet.) Am Dienstag nachmittag ging die 55jährige Frau des Bürstenmachers Ruf mit ihrem 13jährigen Mädchen und einer Nachbarin in den Dotterhauser Wald, um Holz zu sammeln. Dort wurden sie vom Gewitter überrascht. Weil sie sich sicherer glaubten, begaben sie sich aus dem Wald heraus auf freie Feld, wurden aber hier vom Blich getroffen, sodaß die Mutter auf der Stelle tot war, während das Kind mit Brandwunden an der linken Seite und die andere Frau mit dem Schrecken davon kam. Der Mann der Getöteten steht im Felde.

München, 22. Juli. (Militärische Feldpatrouillen sollen auch in diesem Jahre in die Umgebung von München abgeordnet werden, um den Flurschutz zu übernehmen. Bis jetzt häufen sich die Klagen über Felddiebstähle, vor allem über Kartoffeldiebstähle. Die Ueberwachungstätigkeit soll hauptsächlich von Infanterieposten ausgeübt werden. Im Gebiete der Amtshauptmannschaft Leipzig sind ebenfalls derartige Patrouillengänge festgesetzt. Dort ist außerdem die Ergänzung von Ueber-

wachung durch Kavalleriepatrouillen und durch Zusammenführung von Hilfsdienstpflichtigen, die mit der Waffe umzugehen verstehen, vorgesehen. Vielleicht wird man auch in Frankfurt und Umgebung eine stärkere Ueberwachung durchführen müssen, um den Felddiebstählen zu steuern.)

München, 22. Juli. (Ein weiblicher Metzgergehilfe.) In den M. N. N. lesen wir: Vor der Gesellenprüfungskommission der Metzger- und Jungmetzger-Innung in München hat am Dienstag nach dreijähriger Lehrzeit sich der Gesellenprüfung unterzogen und sie mit gutem Erfolg bestanden. Da nach Kriegsausbruch der Vater keine männliche Hilfskraft bekommen konnte und die drei Brüder noch im zarten Kindesalter stehen, mußte die damals erst 15 Jahre alte Tochter zu den Schlichtarbeiten herangezogen werden; sie entschloß sich, das Gewerbe eines Metzgers zu lernen.

Berlin, 22. Juli. (Explosion.) Die in Plauen befindliche Munitionsfabrik der A. E. G. ist am 19. d. Mts. nachmittags vermutlich durch Selbstentzündung von Sprengstoffen teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichen Sachschaden leider auch eine größere Anzahl von Menschenleben zu beklagen sind. Der Brand war nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Verschiedenes.

„Heil dir im Siegerkranz“ im „französischen“ Elsaß. In französischen Blättern liest man manchmal stark gefärbte Berichte aus dem von den Franzosen besetzten kleinen Zipfel des Oberrheins. Hierzu sei als heiteres Gegenstück wiedergegeben, was von einem aus langer Haft in Frankreich nach dem Elsaß zurückgekehrten Elsfässer in der Elsfäß-Lothringischen Schulzeitung erzählt wird: Am 14. Juli 1915 wurde, wie in allen Orten des besetzten Grenzgebietes, auch in Dammerkirch eine patriotische Schulfeier abgehalten. Die Musik spielte die Marschmusik, und die Kinder sangen den Lert dazu. Da auch einige englische Offiziere bei der Feier anwesend waren, wurde sofort auch die englische Nationalhymne gespielt, die bekanntlich die gleiche Melodie hat wie unser „Heil dir im Siegerkranz“. Die Kinder stuzten, lächelten, stießen sich mit den Ellbogen an, und plötzlich brauste aus hundert Kinderkehlen durch den Saal: „Führt in des Thrones Glanz“ usw. bis „Heil, Kaiser dir!“ Das haben unsere Dammerkircher Buben und Mädchen gut gemacht, fügt der Erzähler scherzend hinzu. Wir werden sicher einander rasch wieder verstehen, wenn wir uns wiederfinden, wir Elsfässer Lehrer und Kinder.

Für unsere Leisetreter. Es gibt unter uns noch Leute unten, oben und in der Mitte, die da meinen, mit England könne man sich schon eher gütlich verständigen als mit den anderen Feinden. Demgegenüber sei aus dem Munde eines Redners, der unter den heutigen Staatsmännern des Inlandes neben Lloyd George die hervorragendste Stelle einnimmt, eine Aeußerung wiedergegeben, die bei der Eröffnung des zwischenparlamentarischen Handlages fest. Der Schatzkanzler Bonar Law verbreitete sich über angebliche Greuelthaten der Deutschen und fügte hinzu: „Aber mit dem Gerede über diese Dinge ist nichts zu gewinnen. Ein wildes Tier ist auf freier Bahn. Auf es einzureden, sich mit ihm auseinanderzusetzen, hat nicht den geringsten Nutzen. Nur eins bleibt ihm übrig (Stimme: es totzuschlagen!) — es zu vernichten. Und es ist unsere Pflicht aller uns verbindenden Völker, unsere Zähne aufeinanderzusetzen, bis dieses Ziel erreicht ist.“

Was alles im Krieg passieren kann. Bei unseren Verbündeten befand sich in einem Zug ein Mann mit Namen Engel. In derselben Abteilung befand sich aber auch ein Korporal mit dem weniger schönen Namen Teufel. Einmal stand der „Engel“ auf Horchposten, als der Korporal kam und ihn auf Patrouille mitnahm. An seine Stelle trat ein anderer Mann. Bald darauf kam der Fährlich zur Revision der Posten. Als er nun statt des von ihm aufgestellten „Engel“ einen anderen Mann vorfand, glaube er, der erste habe sich eigenmächtig entfernt und so fragte er ärgerlich: „Wo ist denn der Engel?“ „Eben hat ihn der Teufel geholt“, war die seltsame, aber wahre Antwort.

Berliner Schuhgeschichten. Wir lesen in der „B. Z.“: Eine Dame betritt ein Schuhgeschäft. „Sie wünschen, gnädige Frau?“ fragt die scheinbar sehr geschäftsbeflissene Verkäuferin. „Ich möchte ein Paar Stiefel haben.“ — Welche Größe? — „38.“ — „Bitte wollen Sie einen Augenblick Platz nehmen.“ Nach wenigen Minuten kommt die Verkäuferin mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erklärt: Es tut mir wirklich leid, gnädige Frau, aber Ihre Größe ist augenblicklich nicht am Lager. Es sind nur noch sehr kleine oder sehr große Nummern vorrätig.“ Die Dame geht mit der Verkäuferin bei Seite u. sagt zu ihr: „Mein, liebes Fräulein, ich bin nun schon wiederholt hier gewesen, ohne das Gemünschte bekommen zu können und da ich verreisen muß, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir doch zu dem gewünschten Paar Stiefel verhelfen würden.“ Dabei drückt sie der Verkäuferin einen Zwanzigmarschlein in die Hand. Die Verkäuferin bittet einen Augenblick Platz zu nehmen. Sie werde noch einmal genau nachsehen. Nach etwa zehn Minuten kommt sie freudestrahlend mit einem Paar Stiefel zurück und sagt zu der Kundin: „Sie haben aber wirklich außerordentliches Glück, gnädige Frau. Soeben ist eine neue Sendung eingetroffen und ich habe ein passendes Paar gefunden.“ Die Dame bedankt sich sehr, erhält einen Kaffenzettel über 45 Mk. und geht, gefolgt von der Verkäuferin, zur Kasse. Dort zahlt sie fünfundschwanzig Mark und sagt zu der erstaunten Kassiererin: „Hier ist der Rest für das Paar Stiefel, zwanzig Mark habe ich der Verkäuferin vorhin angezahlt.“ Damit verläßt die Dame siegesbewußt mit dem Paar Stiefel den Laden.

Auch eine Schusterrechnung. Ein Dienstmädchen in N. brachte einem Schuhmacher ein Paar Schuhe zum Sohlen. Das Leder brachte sie mit, sodaß der Schuhmacher keine Auslagen für Material hatte. Beim Abholen erhielt das Mädchen auf die Frage, was die Schuhe kosten, die Antwort „Elf Mark!“ Als das Mädchen hierauf erklärte, mehr als 3 Mark zahle sie nicht, oder sie würde Anzeige erstatten, befand sich der Schuster eines andern und ließ ihr 7 Mk. nach, so daß die Reparatur nur 4 Mark kostete. Auch ein Zeichen, wie es heute von manchem Biedermann „gemacht“ wird.

England kann ohne deutsche Musik nicht leben: Sir Thomas Beecham führt jetzt der „Köln. Ztg.“ zufolge in London die „Waldküre“ auf. Die „Morningpost“ sagt dazu, trotz des Krieges sei das Londoner Publikum einer Meinung über die Vollkommenheit der deutschen Oper, und Beecham habe dies ausgenutzt. Die Aufführung der „Waldküre“ bedeute natürlich nicht, daß man irgendwelche nationale oder künstlerische deutschfreundliche Empfindungen habe, beweise aber wieder einmal die englische Gemüthsart, unbedingt zu tun, was einem beliebt, selbst ohne Rücksicht darauf, daß die Verbündeten sich dadurch verletzt fühlen könnten. Ein braver Engländer kann keinen Deutschen leiden, doch deutsche Musik hört er gern!

Suchomlinow als — Roter Soldat. Aus Petersburg wird gemeldet: Der frühere Kriegsminister General Suchomlinow hat die Regierung der Bolschewikisten um Aufnahme in die Rote Armee ersucht. Dem Gesuch soll entsprochen werden, doch wird Suchomlinow wegen seines hohen Alters nur im inneren Dienst Verwendung finden.

Warnung vor dem Rauchen von Waldmeister. Waldmeister wird jetzt oft zur Streckung des Pfeifentabaks benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters sehr bedenklich ist, da diese Pflanze

ein schädliches Herzgift enthält, das leicht Herzschlag zur Folge haben wird.

Was haben wir morgen für Wetter? Die Frage wird heute von vielen gestellt werden, die auch Gelegenheit haben, in der Natur nach Anzeichen für gutes oder schlechtes Wetter zu suchen. Einige Anhaltspunkte, die sich die Jäger aufgrund ihrer reichen Erfahrung zusammengestellt haben, werden in der Jagdzeitschrift „St. Hubertus“ angeführt. Darnach sind Anzeichen für gutes Wetter: Schönes gelbes Abendrot. Ferne scheinende Berge. Nach Sonnenuntergang noch hellleuchtende Bergspitzen. Am Abend heller wolkenfreier Horizont im Westen. Bei schönem Wetter in der Ferne trübe und dämmerige Luft. Zur Erde fallender Nebel. Senkrecht zum Himmel steigender Rauch. Wenig sichtbare Sterne. Weiß schimmernde leuchtende Milchstraße. Reichlicher Tau am Morgen. Hervorkriechende zahlreiche Eidechsen. Starkes Zirpen der Grillen. Lebhaftes Herumspringen der Amseln und Mistkäfer. Ruckartige Schwärmen der Mücken und Fliegen. Hoher Flug der Schwalben. Fröhliches Singen der Vögel. Nördliche, nordöstliche und östliche Winde. Keine Wolken oder nachmittags kleine geballte Haufenwolken. Anzeichen für schlechtes Wetter aber sind: Blutiges Abendrot. Sehr klar und mehr nahe erscheinende Berge. Eine Wolkenwand am westlichen Horizont am Abend. Sehr klare Luft am Horizont. Weit hörbare Lokomotivpfeife. Glockentöne usw. In die Höhe gehender Nebel, langgezogene Nebelstreifen. Sich zu Boden schlagender Rauch. Viele sichtbare glühende Sterne. Bleicher oder blutiger Sonnenaufgang. Am Morgen fehlender Tau. Häufiges Plätschern und Lauschen der Enten und Gänse und das Schreien und Schnattern. Ueber Wasser springende Fische. Nicht über dem Erdboden fliegende Schwalben. Anhaltendes Schreien der Krähen spät abends und früh morgens. Zudringlichkeit der Insekten. Hervorkriechen von Regenwürmern und Schnecken. Südliche, westliche und nordwestliche Winde. Weißlicher Wolkenfleier am Himmel. Schäfchenwolken.

Briefkasten.

St. in E. Der Höchstpreis für Eier beträgt 25 Pfg. Wer aber sein für dieses Jahr lieferungspflichtiges Quantum schon bis 31. Juli vollständig abgeliefert, erhält für das Stück eine Prämie von 3 Pfg. Die Aufkäufer müssen diese an die Lieferanten abgeliefern, für sich selbst Extraverkäufungen in Anspruch zu nehmen ist unstatthaft.



Bekanntmachung.

Ich warne hiemit jedermann, meinem Ghemann, Gottfried Gustav Berger, weder Geld zu leihen, noch irgendwelche kaufmännische Handlung vorzunehmen, da derselbe lt. Urteil des Großherzogl. Amtsgerichts zu Neckarbischofsheim v. 10. 4. 18 entmündigt und ich deshalb den mit Vorgenanntem eingegangenen Verpflichtungen weder nachkomme, noch geliehenes Geld zurückzahlen werde.

Frau Gustav Berger, geb. Laub, Waißstadt.

Schreiner
für leichte dauernde Arbeit gesucht.
Möbelfabrik Reich,
Heidelberg, Hauptstr. 144.

Mädchen
für H. Haushalt per 1. August oder früher gesucht.
Kottmann, Heidelberg,
Händsch. Landstr. 45, 3 Tr.

Ein ordentliches, fleißiges
Mädchen
für bessere Haushaltung nach Heidelberg gesucht. Geflg. Offerten an
Frau Baumeister
D. Hornuth,
3. St. bei Bürgermeister Braun
Steinsfurt.

Ordentliches Mädchen
das Liebe zu Kindern hat und Hausarbeit verstehen kann, sofort gesucht.
Frau J. Weiß, Heidelberg,
Vangerowstraße 23.

Ein Mädchen
sofort oder später gesucht.
Martin Mayer, Mannheim,
U 6, 14, 3. Stoc.

Ordentl. Mädchen für Haus- und leichte Gartenarbeit für H. Haushalt zu 1. August od. später gesucht. Frau Dr. Grubn,
Großsachsen bei Weinheim.

Zwei christlich gesinnte kräftige
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht. Guter Lohn, Reisvergütung und Familienanschluss.
Christliches Soldatenheim
Raßatt.

Tüchtiges Alleinmädchen
das gut bürgerlich kochen kann, sofort oder 1. August gef. Zu erf. Rohrbacherstraße 30 im Blumenladen. Heidelberg.

Ordentl. Dienstmädchen
sofort gesucht.
Böttner, Mannheim,
Prinz-Wilhelmstr. 23, 4. Stoc

Alleinmädchen
das nicht kochen braucht, sofort oder 15. Juli gesucht.
Heidelberg, Rahmweg, Villa 26.

Einfaches Fräulein, das sich jeder Arbeit unterzieht, im kleinen Haushalt gefucht.
Heidelberg, Hauptstr. 35, 1.

Kalbin
frisch melkend und gut gewöhnt, zu verkaufen.
Weiler, Hauptstraße 38..

Geld für Personen jeden Standes sof. zu haben
H. Calderarow, Hamburg 5.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung:
Schlosser, Hilfschlosser, Dreher, Hilfsdreher, Revolverdreher, Schmiede, Fräser, Maschinenarbeiter, Hilfsarbeiter
Neckarfulmer Fahrzeugwerke u. S. Neckarfulm.